Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 23 (2000)

Heft: 2: Kanton Graubünden

Artikel: Das spätbronzezeitliche Grab von Domat/Ems : eine Frau aus dem Süden?

Autor: Seifert, Mathias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-18412

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das spätbronzezeitliche Grab von Domat/Ems - Eine Frau aus dem Süden?

Mathias Seifert

Domat/Ems liegt als einziges Dorf im Bündner Rheintal mitten in der Talebene (Abb. 1 und 2). Weit entfernt von den umliegenden Berghängen und eingebettet zwischen die charakteristischen *Tumas* (Hügel) sind das Dorf und die Felder sowohl vor Rüfen der Berghänge als auch vor Hochwassern des weit tiefer fliessenden Rheines geschützt. Diese günstige Lage hat nicht erst im Frühmittelalter zur Gründung einer Siedlung geführt. Auf und am Fusse der Tuma Casté und dem Kirchhügel St. Gion sind seit dem letzten Jahrhundert immer wieder Funde gemacht worden, die auf spätbronze-, eisenzeitliche und römische Dörfer hingewiesen haben. Systematische Grabungen fanden erstmals 1983/84 beim Neubau eines Hauses im alten Dorfteil Crestas statt[1] (Abb. 2). Gruben und Pfostenlöcher konnten dabei als letzte Reste einer spätbronzezeitlichen Benutzung des Areales gefasst werden. In den Jahren 1996 und 1997 musste der archäologische Dienst gleich auf vier Parzellen vorgängig zu Bauvorhaben im Dorfteil Crestas Grabungen durchführen. Die aufgedeckten Gruben, Pfostenlöcher, Feuerstellen und ein Grab sowie die Funde belegen Siedlungsphasen aus der frühen, mittleren und späten Bronzezeit, der jüngeren Eisenzeit und der römischen Epoche. Die für die Siedlungen vorteilhafte Lage in der Ebene hat sich auf die Erhaltung der ur- und frühgeschichtlichen Siedlungsreste ungünstig ausgewirkt. Bedingt durch die geringe Bodenbildung, die Erosion und das Fehlen von Überschwemmungsschichten liegen die Befunde der Siedlungsphasen, vor allem jene der Bronzezeit, teilweise ohne erkennbare Niveauunterschiede auf gleicher Höhe oder so gering voneinander getrennt, dass eine zeitliche Unterteilung der Gruben, Pfostenlöcher und Feuerstellen nicht oder nur über C14-Daten möglich war.

Als besonderer Befund in der Siedlungszone von Domat/Ems ist das isoliert am östlichen Grabungsrand der Parzelle 535 liegende Grab zu werten, das im folgenden vorgestellt wird. Im 60 m weiter östlich gelegenen Haus Via Nova 69, wo 1983/84 gegraben wurde, konnten Siedlungsbefunde, aber keine Gräber festgestellt werden. Nicht ausgeschlossen, aber eher unwahrscheinlich ist es, dass ein zusammenhängendes Gräberfeld gerade in der dazwischenliegenden Zone, die noch nicht überbaut und ausgegraben ist, liegt.

Die Siedlungsreste von Domat/Ems-Crestas und die daraus geborgenen Funde sind Teil einer weiter gefassten Untersuchung, die zu einem späteren Zeitpunkt publiziert werden[2].

Abb. 2
Dorfplan von Domat/Ems mit den Grabungsflächen der Jahre 1986-1997 im Dorfteil Crestas. 1 Via Nova 69; 2 En Streia 4; 3 Erschliessungsstrasse Crestas; 4 Parzelle 535 mit dem spätbronzezeitlichen Grab (Pfeil); 5 Parzelle 545. Plan AD GR.
Plan du village de Domat/Ems avec les surfaces fouillées de 1986 à 1997 dans la zone du village appelée »Crestas«.
Cartina del villaggio di Domat/Ems con le superfici di scavo degli anni 1986-1997, nel quartiere Crestas.

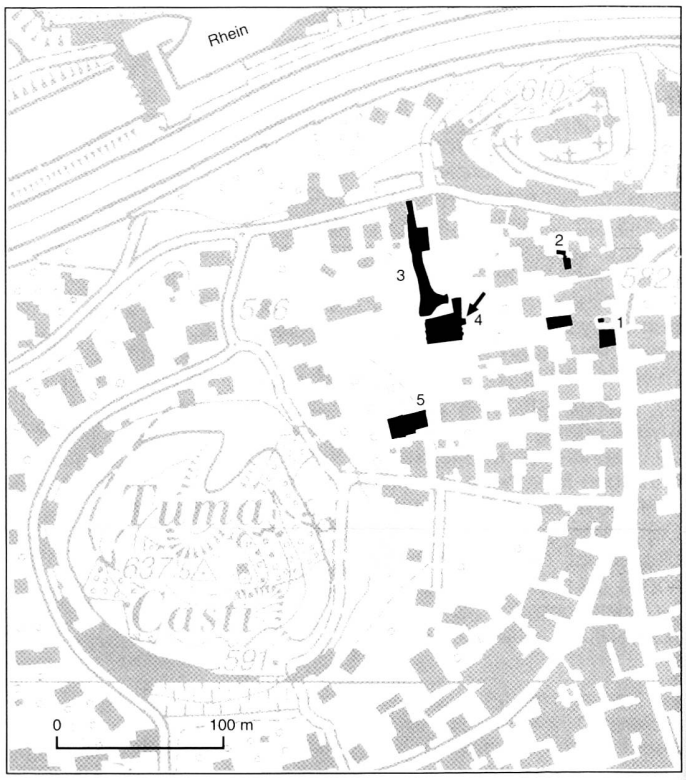
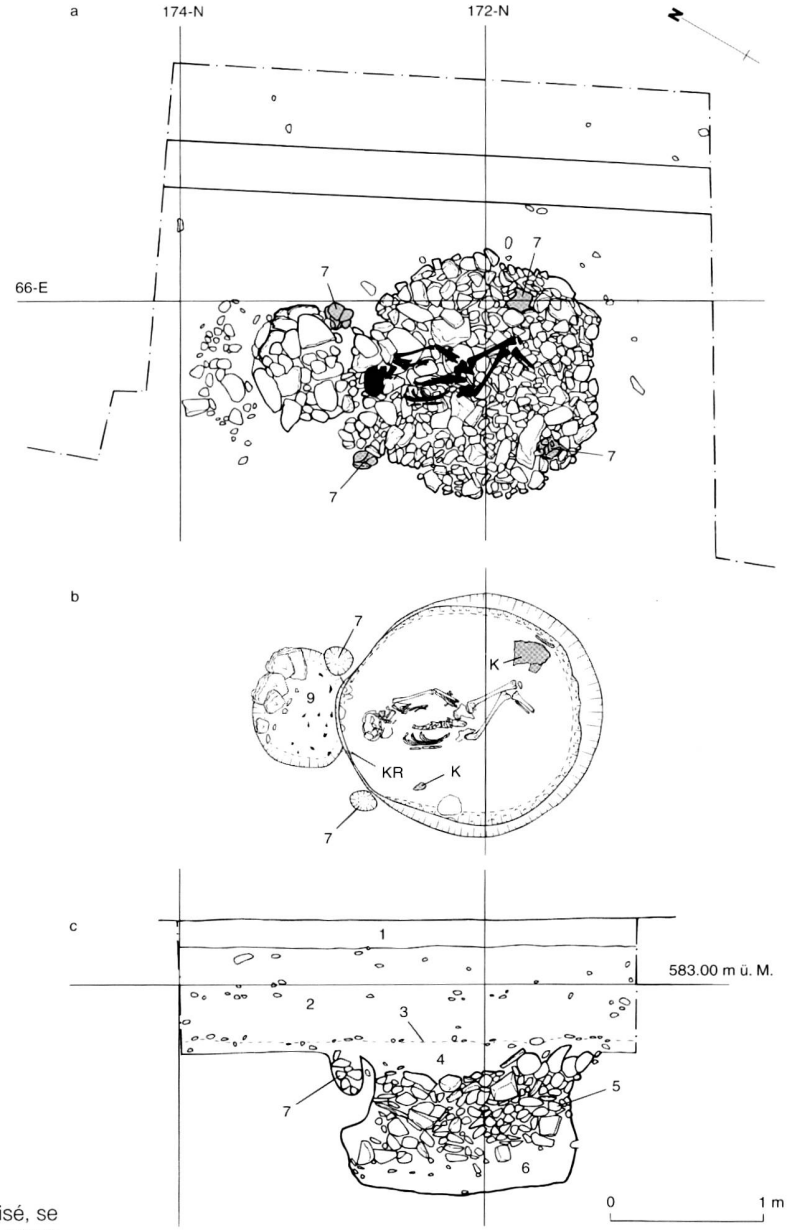


Abb. 1
Das alte Dorf Domat/Ems mit dem Dorfteil Crestas zwischen dem Kirchhügel St. Gion und der Tuma Casté. Luftaufnahme von Walter Mittelholzer, ca. 1925. Foto Luftbild Schweiz.
Vue de la Feldiser Alp sur la plaine de Domat/Ems avec ses collines (Tumas) caractéristiques.
Veduta dall'alpe di Feldis sulla pianura di Domat/Ems, con le tipiche »Tumas«.

Das Grab

Bei Grabungsende stiessen wir 1997 überraschend auf das spätbronzezeitliche Körpergrab (Abb. 3-7). Bei der Freilegung der obersten Steinlage der Grabverfüllung waren die Ausgräber anfänglich der Meinung, es handle sich um eine mit Steinen verfüllte Brandgrube. Erst als man nach dem Aushub der fast ein Meter tief reichenden Füllung auf ein menschliches Skelett stiess, war die Situation klar. Die fast kreisrunde Grabgrube mass 1,5 m im Durchmesser und war auf eine Tiefe von knapp einem Meter senkrecht bis in den anstehenden Rheinkies ausgehoben worden. Nur im Norden, wo der Schädel lag, wies die Grabgrube eine Höhlung auf (Abb. 4c). Das Ausgangs- bzw. Umgebungsniveau bei der Anlegung der Grabgrube dürfte der Oberkante der Steinverfüllung entsprochen haben. Ein Steinchenniveau als Hinweis auf eine jüngere Siedlungsphase der Spätbronzezeit erkennbar, läuft horizontal über die Grabverfüllung hinweg (Abb. 4c). Die oberen 60-70 cm der Grabverfüllung bestanden aus Bollen- und Bruchsteinen unterschiedlicher Grösse. Im Zentrum war die Steinpackung leicht eingesenkt. In diesem Bereich bedeckte rot gebrannter Lehm die Steine, darauf lag der verbrannte Schaft einer Nadel (Abb. 8,2). Leichenbrand als Hinweis auf eine Feuerbestattung war nicht vorhanden. Das wenige, unverbrannte Knochenmaterial, das mit der Nadel zusammenlag, stammt von Tieren. Eine Erdbedeckung des Grabes in Form eines Hügels ist aufgrund des horizontalen Verlaufs des Steinchenniveaus über dem Grab eher unwahrscheinlich, das Rund der Steinabdeckung dürfte immer sichtbar gewesen sein. Der untere Teil der Grabgrube war 20 cm hoch mit dunkelbraun-humoser Erde verfüllt. Darin lag auch das Skelett. Das Skelett, es handelt sich nach den anthropologischen Bestimmungen um das einer etwa 50-jährigen Frau, wurde mit leicht angewinkelten Beinen und mit in Bauchlage verdrehtem Oberkörper gefunden, d.h. die rechte Schulter fand sich auf der linken Seite bzw. umgekehrt. Der Schädel lag im Norden mit Blick nach Osten. Diese eigenartige Anordnung der Rumpfes kann nicht

Abb. 3
Aufsicht auf die Steinverfüllung des spätbronzezeitlichen Grabes und die Feuerstelle. Foto AD GR.
Le remplissage de pierres de la tombe Bronze final et le foyer.
La ripiena di pietre della tomba dell'età del Bronzo finale e del focolare.



Legende:

1	Humus	8	Steinverfüllung des Pfostenloches
2/4/6	Humoses Material	9	Feuerstelle
3	Steinchenniveau	K	Keramik
5	Steinverfüllung des Grabes	KR	Kranichknochen
7	Pfostenloch		

Abb. 4
Plan des spätbronzezeitlichen Grabes und der Feuerstelle. Das grau eingezeichnete Skelett liegt an der Basis der Grube. a Aufsicht auf die Grabverfüllung; b das vollständig freigelegte Skelett in der Grabgrube; c Schnitt durch die Grabgrube. Zeichnung AD GR.
Relevé de la tombe Bronze final et du foyer. Le squelette, en grisé, se trouve à la base de la fosse. a vue de dessus; b coupe.
Pianta della tomba dell'età del Bronzo finale accanto al focolare. Sul fondo della fossa si trovava lo scheletro (in grigio). a Pianta; b sezione.

der Lagerung des Körpers zum Zeitpunkt der Grablegung entsprechen. Ursprünglich dürfte der Leichnam in linksseitiger Hockerlage in einem Sarg gelegen haben[3]. Der Nachweis eines Sarges ist vor allem wegen dem Untergrund aus Kies nicht gelungen. Nachdem das Sargholz vergangen war, muss der Oberkörper durch den Druck der Steinfüllung der Grabgrube niedergedrückt worden sein. Darauf deutet auch die leichte Einsenkung im Zentrum der Verfüllung, die nach dem Einbrechen des Sarges und durch die Setzung des humosen Füllmaterials erfolgt sein muss (Abb. 4a.c).

Im Norden schliesst an das Grab eine ovale Feuerstelle mit den Massen von 80 x 60 cm und einer Tiefe von 20 cm an, deren Rand stellenweise noch mit Steinplatten ausgekleidet war. Der Boden war rot verfärbt, von Asche bedeckt und mit Holzkohlepartikeln übersät. Die Feuerstelle war wie das Grab mit Bollen- und Kieselsteinen zugeschüttet, die Steinplatten waren dabei zum grössten Teil entfernt worden. Auf der Verfüllung lag ein Bronzering (Abb. 8,1). Anfänglich waren wir der Meinung, die Feuerstelle sei nachträglich an das Grab gesetzt worden[4]. Die erneute Überprüfung des Befundes hat ergeben, dass die Herdstelle von der Grabgrube gestört wird, also älter als diese ist. Es lässt sich leider nicht entscheiden, ob sie sich in einem Gebäude oder im Freien befand. Da die Grabgrube aber Bezug auf die Feuerstelle nimmt, ist es denkbar, dass die Frau in ihrem Haus beim Herd bestattet worden ist. Die Feuerstelle wird an der östlichen Seite von einem Pfostenloch durchschlagen, das mit drei weiteren ein Rechteck über dem Grabrund bildet (Abb. 4a). Insgesamt konnten drei Pfostenlöcher sicher nachgewiesen werden, ein viertes an der Südwestseite des Grabes wurde wegen der dichten Steinpackung vermutlich übersehen. Wegen der rechtwinkligen Anordnung der übrigen drei kann aber von einem weiteren mit einiger Wahrscheinlichkeit ausgegangen werden. Das Pfostenrechteck mit den Seitenmassen 1,2 x 1 m liegt genau über der bestatteten Frau. Zwei dieser Pfostenlöcher sind in die Steinverfüllung gesetzt. Bei der Freilegung war nicht zu entscheiden, ob sie bereits beim Zuschütten des Grabes oder erst nachträglich angelegt worden sind.

Die Beigaben

An Trachtbeigaben wurden der Frau eine bronzene Bogenfibel, die zwischen Hinterkopf und linker Schulter gefunden wurde, zwei bronzene Spiralohrringe sowie ein einfacher Ring aus Bronze, den sie an einem nicht mehr bestimmbaren Finger der rechten Hand trug, mitgegeben (Abb. 8,7-10). Die Fibel und ein Ohrring waren durch das Gewicht der Steinfüllung zerbrochen. Die Fibel gehört mit einer Länge von 13 cm zu den grossformatigen Exemplaren. Ihr Schaft weist 20 Rippen auf, die gekerbt sind. Die Nadelrast ist schmal und symmetrisch. Die Nadel geht mit einer Windung in den Bügel über.

Bei den beiden Ohrringen handelt es sich um identische Stücke mit einem Durchmesser von 3 cm. Sie sind aus einem schmalen, rechteckigen Draht geschaffen, der eine an den Enden auslaufende Längsrille aufweist.

0,1 m nordwestlich des Schädels lag in paralleler Ausrichtung zum Grab der ursprünglich etwa 12 cm lange Röhrenknochen eines Kranichs, dessen eines Ende gerade abgeschnitten und überschliffen ist (Abb. 8,11). Die Deutung dieses Gerätes ist ungeklärt. Handelt es sich um das Bruchstück einer Flöte, um das obere Ende eines Rangabzeichens oder um einen Behälter?

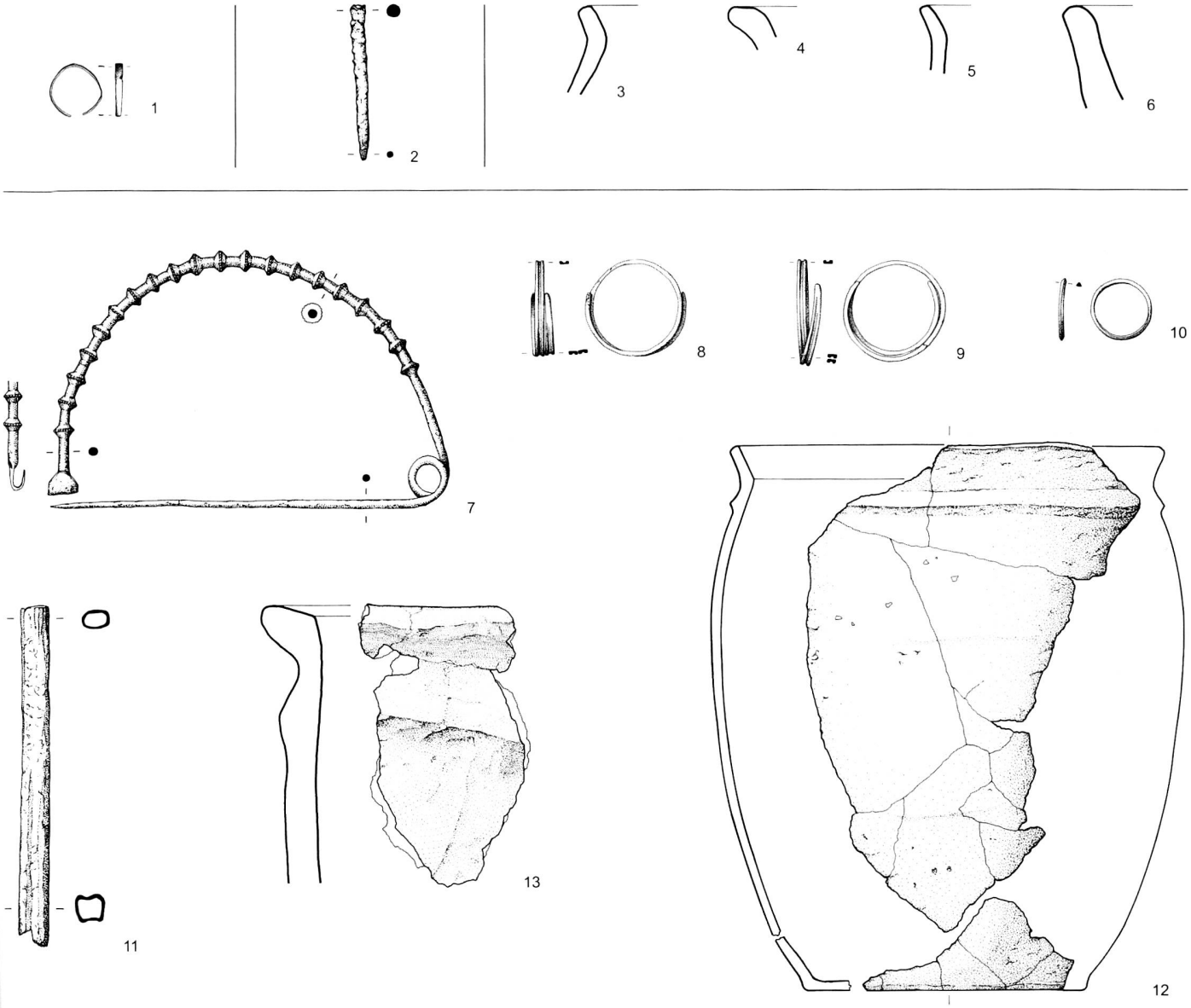
Abb. 6
Detail des Schädels mit der Fibel und den beiden Ohrringen.
Foto AD GR.
Détail du crâne avec la fibule et les deux boucles d'oreilles.
Dettaglio del teschio con la fibula e gli orecchini.

Abb. 5
Aufsicht auf das freigelegte Skelett. Im Schädelbereich liegen die Fibel und die beiden Ohrringe.
Foto AD GR.
Vue du squelette dégagé. A proximité du crâne, on distingue la fibule et les deux boucles d'oreilles.
Lo scheletro a scavo ultimato. Nella zona del teschio si riconoscono la fibula e gli orecchini.

Abb. 7
Die Grabgrube nach der vollständigen Ausgrabung. Das Grabgefäss ist an der östlichen Seite in Fundlage zu sehen. Im Vordergrund liegt die Grube der Feuerstelle.
Foto AD GR.
Vue de la fosse funéraire après la fouille. Le récipient se trouve dans sa position d'origine, sur le côté est. Au premier plan, on distingue la fosse du foyer.
La fossa a scavo ultimato. Sul lato est si riconosce uno dei due recipienti sepolcrali, mentre in primo piano vi è la fossa del focolare.

An Grabkeramik ist der Frau ein Gefäss mitgegeben worden, das auffälligerweise bereits als Fragment ins Grab kam und am südöstlichen Rand der Grabgrube deponiert worden ist (Abb. 7; 8,12). Insgesamt war etwa ein Viertel des 35 cm hohen Topfes vorhanden. Der Rest könnte bei den rituellen Handlungen im Rahmen der Begräbnisfeierlichkeiten zerscherbt und an anderen Orten aufbewahrt worden sein. Eine zweite, deutlich kleinere Gefässscherbe lag westlich des Skelettes am Boden der Grabgrube (Abb. 8,13). Die Deutung als Teil einer Gefässbeigabe ist nicht gesichert, sie könnte auch mit dem Füllmaterial in das Grab gelangt sein. Die Lage, die Grösse der Scherbe und die Ähnlichkeit in der Verzierung mit jener des beigestellten

Abb. 8
Die Funde des spätbronzezeitlichen Grabes. Der Bronzering lag auf der Verfüllung der Feuerstelle (1), das verbrannte Nadelfragment auf der Grabverfüllung (2). Die Keramikfragmente (3-6) wurden in der Grabverfüllung gefunden. Die Fibel (7), die Ohrringe (8, 9) und der Fingerring (10), der Kranichknochen (11) sowie die Gefässfragmente (12, 13) gehören zur Grabausstattung. 1, 2, 7-10 Bronze; 11 Kranichknochen; 3-6, 12-13 Keramik. 12 M. 1:4, alles übrige 1:2. Zeichnungen B. Corrins, M. Marx.
Le matériel découvert dans la tombe Bronze final. L'anneau en bronze se trouvait dans le remplissage du foyer (1), le fragment d'épingle carbonisé dans le remplissage de la tombe (2). Les tessons de céramique (3-6) ont été découverts dans le remplissage de la tombe. La fibule (7), les boucles d'oreilles (8, 9) et la bague (10), l'os de grue (11) et les tessons de céramique (12, 13) constituent le mobilier funéraire. 1, 2, 7-10 bronze; 11 os de grue; 3-6, 12-13 céramique.
Reperti provenienti dalla tomba dell'età del Bronzo finale. L'anello di bronzo giaceva sopra la ripiena del focolare (1), il frammento di spillone combusto nella ripiena della tomba (2), così come i frammenti di vasellame (3-6). Al corredo tombale appartengono la fibula (7), gli orecchini (8, 9) e l'anello digitale (10), l'osso di gru (11) e i due frammenti fittili (12, 13). 1, 2, 7-10 Bronzo; 11 osso di gru; 3-6, 12-13 ceramica.



Topffragmentes macht aber die Deutung als Teil eines weiteren, ebenfalls bereits als Bruchstück ins Grab gelegte Beigabengefäss wahrscheinlicher. In der darüber liegenden Grabverfüllung konnten noch vier weitere, aber deutlich stärker zerscherbte Fragmente geborgen werden, die vermutlich zufällig ins Grab gelangt sind (Abb. 8,3-6). Aus dem Füllmaterial der Grabgrube konnten 43 kg Hüttenlehm geborgen werden.

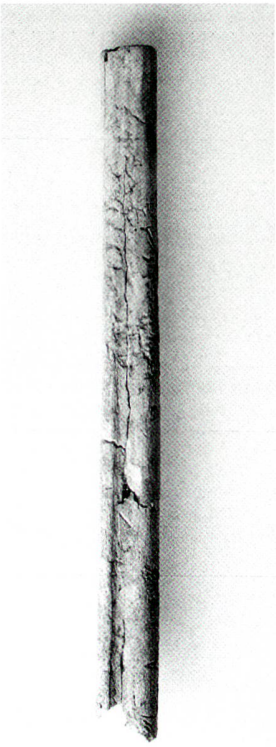


Abb. 10
Das aus einem Kranichknochen gearbeitete Gerät (Flöte?).
Os de grue (outil, flute?).
L'osso di gru (utensile, flauto?).

Abb. 9
Der Bronzeschmuck der Frau und das eine Grabgefäss. Foto AD GR.
Parures en bronze de la défunte et un récipient.
I gioielli di bronzo portati dalla donna.

Der bearbeitete Vogelknochen

Bei dem Artefakt handelt es sich um ein 10 cm langes Schaftbruchstück eines linken Mittelfussknochens (Tarsometatarsus) vom Kranich (Abb. 10). Da der - anatomisch gesehen - obere Teil des Artefakts frische Bruchkanten aufweist, muss von einer ursprünglich grösseren Länge ausgegangen werden. Unklar bleibt, ob das obere Gelenk den Abschluss des Artefakts bildete oder, wie im unteren Bereich, abgetrennt wurde. Den Spuren am unteren Teil des Knochens nach zu urteilen, wurde das Gelenk abgebrochen oder abgehackt und die Bruchkante anschliessend durch Schleifen, vielleicht auf einem Stein, überarbeitet. Eine leichte Politur der Knochenoberfläche lässt auf einen intensiven und langen Gebrauch, vielleicht über einen Zeitraum von vielen Jahren, schliessen.
Die genaue Funktion des Artefakts bleibt unklar, doch könnte es sich am ehesten um ein Behältnis für lang-schmale Gegenstände, z.B. für Nadeln handeln. Mit seiner röhrenartigen Form und seinem fast quadratischen Durchmesser eignet sich der Kranich-Mittelfussknochen ideal dazu. Ähnliche Behälter, ebenfalls aus Röhrenknochen des Kranichs gefertigt, sind aus mesolithischen Gräbern in der Normandie und in Norddeutschland bekannt. Sie dienten der Aufbewahrung von Mikrolithen.
Da das vorliegende Fundstück nicht vollständig erhalten ist, ist noch eine weitere Deutung seiner Funktion möglich: als Knochenpfeife. Pfeifen besitzen im Gegensatz zu Flöten keine Grifflöcher, sondern nur ein Einblasloch und eine Öffnung zum Ausströmen der Luft. Dieses »Bauprinzip« ist im vorliegenden Falle theoretisch erfüllt und aufgrund der geraden Form des Knochens wäre die Erzeugung eines Tones sicher möglich gewesen. Flöten und Pfeifen aus Kranichknochen sind seit dem späten Paläolithikum in Europa bekannt, in der Schweiz jedoch nur sehr selten nachgewiesen, was sicherlich mit dem nur sporadischen Vorkommen des Vogels während seines Durchzugs im Frühjahr und Herbst zusammenhängt. Sie wurden wahrscheinlich in dem Bewusstsein gefertigt, dass der Kranich im Flug und bei der Balz laute, trompetenartige Rufe ausstösst, deren unverwechselbarer Klang (»gruh, gruh« - daher sein wissenschaftlicher Name *Grus grus*) durch eine verlängerte Luftröhre in Verbindung mit lufthaltigen Hohlräumen im Brustbein hervorgerufen wird.

André Rehazek

Die Datierung

Die relative Datierung

Vergleichbare Grabbefunde sucht man im Alpenrheintal, in Graubünden oder den südlich anschliessenden Regionen Oberitaliens vergeblich. Bei den gesicherten Gräbern der Spätbronzezeit in diesen Gebieten handelt es sich ausschliesslich um Brandbestattungen, d.h. der Leichenbrand ist in Urnen beigesetzt oder zusammen mit den Beigefässen in einer Grube deponiert worden[5].
Südlich des Alpenkammes, wo die Bogenfibel des Grabes von Domat/Ems auch die besten Parallelen findet[6], können ebenfalls nur Urnengräber namhaft gemacht werden[7].
Die Suche nach Parallelen zu den Grabfunden, sowohl der Bogenfibel als auch der Keramik, führt in das Kerngebiet der Melauner Kultur in den oberitalienischen Alpentälern. Aus dem Etschtal, wo auch die besten Parallelen zur Keramik zu finden sind, liegen leider keine Gräberinventare mit entsprechender Trachtausstattung vor. Erst in der Lombardei und im Veneto sind Nekropolen mit Urnenbestattungen, die über vergleichbare Inventare verfügen, ausgegraben. Aus dem Gräberfeld von Fontanella Grazioli[8] (Lombardei) gibt es ein Fibelfragment, das - abgesehen von der Kerbung der Rippen - fast identisch ist mit jener von Domat/Ems. Weitere, vergleichbare Fibeln mit Schaftrippung stammen im Veneto aus den Urnenfriedhöfen von Angarano[9], Fontanella Mantovana[10] und Narde di Fratta Polesine[11]. In Fontanella Mantovana[12] ist zudem auch das Fragment eines entsprechenden Ohrringes mit Längsrille wie in Domat/Ems gefunden worden. In der relativen Chronologie werden die grossformatigen Bogenfibeln in die spätbronzezeitliche Stufe HaA datiert[13].
Die nächsten Vergleichsfunde zu den beiden im Grab gefundenen Topffragmenten mit abgewinkeltem Rand und schwach ausgeprägter, unverzierter Leiste unterhalb des Randknicks sind in den Siedlungen des Seez- und Bodenseerheintales zu finden[14]. Häufig sind solche Formen im Engadin und Etschtal[15]. Im Nonstal[16] und im Valsugana[17] gehören diese Typen ebenfalls zum üblichen Gefässbestand. Da auch deren Vorformen am Beginn der Spätbronze-

zeit in diesen Südalpentälern aufgekommen sind[18], ist eine Entstehung der Leistengefässe in diesen Gebieten gesichert. Im Alpenrheintal hingegen treten solche Formen, wie die Beispiele von Oberriet-Montlingerberg, Flums-Gräpplang und Domat/Ems zeigen, plötzlich und ohne Vorgängerformen auf, sie müssen deshalb aus dem oberitalienischen Raum vermittelt worden sein. Ebenfalls als Fremdformen erscheinen mit diesen zusammen die Henkelkrüge der Laugen-Melaun-Kultur[19], die im Ursprungsgebiet, dem Etschtal und den umliegenden Tälern, ebenfalls in einer lokalen Formtradition stehen[20].

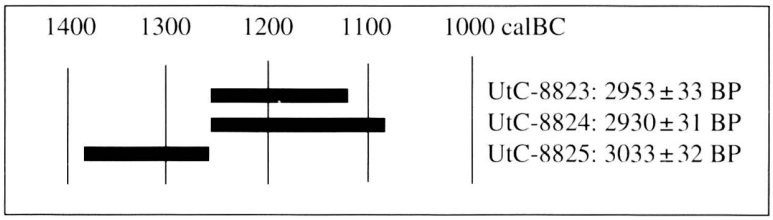


Abb. 11
Die C14-Daten von Knochen der Frau (1-sigma).
Datations C14 (1 sigma).
Datazione al radiocarbonio (con 1 sigma).

Die absolute Datierung

Zur absoluten Datierung sind an drei Knochen des Skelettes C14-Messungen vorgenommen worden (Abb. 11). Zwei der drei Daten liegen übereinstimmend im Zeitraum 1260-1090 calBC (1-Sigma), die dritte Messung weicht als Ausreisser deutlich ab. Der Mittelwert der zwei übereinstimmenden und auch jener von allen drei Daten zusammen liegen immer noch im Zeitbereich 1260-1100 calBC, d.h. die Grablegung muss im ausgehenden 13. oder beginnenden 12. Jahrhundert v.Chr. stattgefunden haben.

Der anthropologische Befund

Die Tatsache, dass im Grab von Domat/Ems Keramikformen der Laugen-Melaun-Kultur zusammen mit ebenfalls aus dem Süden stammendem Schmuck vergesellschaftet waren, wirft die Frage auf, ob es sich bei der bestatteten Frau um eine Zugezogene aus einem der südlichen Alpentäler handelt. Die anthropologischen Bestimmungen vermögen dazu keine eindeutige Antwort zu geben, dafür fehlt für Vergleiche südlich und nördlich der Alpen eine genügend grosse Anzahl untersuchter Skelette[21]. Anthropologisch wird die Frau dem »grazilmediterranen« Typus zugewiesen. Sie war etwa 1,60 m gross und zählte bei ihrem Tode um die 50 Jahre, was für urgeschichtliche Verhältnisse ein sehr hohes Alter ist. Hinweise auf die Todesursache wurden nicht gefunden. Altersbedingt litt sie rechtsseitig an leichter Hüftarthrose, ansonsten scheint sie von guter Konstitution gewesen zu sein.

Rekonstruktion und Deutung des Grabbefundes

Bei der Frau von Domat/Ems muss es sich um eine herausragende Persönlichkeit des Dorfes gehandelt haben, auf andere Weise ist in dieser Zeit die Bestattungsart ohne Kremation, der aufwendige und tiefe Grabschacht, die Grabform und die über dem Grab errichtete Holzkonstruktion mit den vier Pfosten nicht zu erklären (Abb. 12). Offenbar wollte man das Andenken an die Verstorbene mit einem nicht zu übersehenden Grabmal bewahren. Auch der bearbeitete Kranichknochen, dessen Funktion nicht gedeutet ist, unterstreicht die besondere Stellung dieser Frau. Da keine spezifischen Grabbeigaben vorliegen, die einen Hinweis auf ihre Funktion geben, muss offen bleiben, wodurch sie sich von der restlichen Bevölkerung abhob. Verfügte sie über ausserordentliche Fähigkeiten im religiösen Bereich oder machten ihre Kenntnisse in der Pflanzenheilkunde sie zu einer gefragten Medizinfrau? Ob ihre Bedeutung zusätzlich mit dem hohen Alter zusammenhing, bleibt ungeklärt. Ihre besondere Stellung könnte auch der Grund dafür sein, dass sie nicht im Friedhof des Dorfes, sondern vermutlich in ihrem Haus beigesetzt worden ist. Der Nachweis eines Gebäudes konnte zwar nicht erbracht werden, doch spricht die Feuerstelle, an deren Rand das Grab angelegt wurde, für den Standort eines Hauses. Da in der Fläche eindeutige Scherben aus der Bauzeit des Grabes fehlen, könnte das Haus am Rande der Siedlung oder sogar ausserhalb gestanden haben. Nach dem Tode der Frau wurde das Gebäude abgebrochen und der Grabschacht bei der Herdstelle ausgehoben. Der Aufwand für die Grabgrube lässt an die Arbeit mehrerer Personen, vielleicht des ganzen Dorfes, denken. Für die Verfüllung des Grabes wurden gut 2 m^3 Bollen- und Bruchsteine gesammelt und neben der Grabgrube deponiert. Auch der Hüttenlehm des Hauses, welcher der Frau vielleicht für ihre Wohnstätte im Jenseits mitgegeben werden sollte, ist gesammelt worden. Beim Versuch, den Sarg ins Grab zu legen, stellte man offenbar fest, dass die Grube zu klein war. Deshalb musste sie im Norden noch unter die Feuerstelle erweitert werden. Der Sarg wurde dann so in das Grab gelegt, dass der Kopf der Frau unter den Rand der Feuerstelle zu liegen kam. Ausser den Trachtbeigaben, einer Fibel, zwei Ohrringen und einem Fingerring, wurden der Frau Scherben von zwei Gefässen mitgegeben. Die Zerschlagung der beiden Töpfe könnte damit zusammenhängen, dass die Hinterbliebenen durch den Besitz einer Scherbe noch die Verbindung zur Verstorbenen bewahren wollten. Gleichzeitig mit der Verfüllung der Grabgrube wurde auch die Feuerstelle zugeschüttet, da mit dem Tode der Frau auch das Herdfeuer endgültig erloschen war. Zur Kennzeichnung und zum Schutz wurde über dem Grab eine rechteckige Holzkonstruktion errichtet, die vermutlich ein Dach getragen haben dürfte (Abb. 12).
Nach der Errichtung des Grabes sind offenbar noch längere Zeit »Opfer«-Gaben auf der Steinschüttung niedergelegt worden. Erhalten sind der Ring, der auf der Feuerstelle lag, und die Nadel aus dem Grabrund. Weitere Gaben wie beispielsweise Blumen, Speisen und Gewebe sind wahrscheinlich, können aber archäologisch nicht nachgewiesen werden.

1 J. Rageth, Spätbronzezeitliche Siedlungsreste aus Domat/Ems. Bündner Monatsblatt 9/10, 1985, 269-304.
2 NFP-Projekt Nr. 12-52721.97: Untersuchungen zur Chronologie und Regionalität während der Spätbronzezeit im Bündner Alpenrheintal, dem Liechtenstein und den angrenzenden Gebieten.

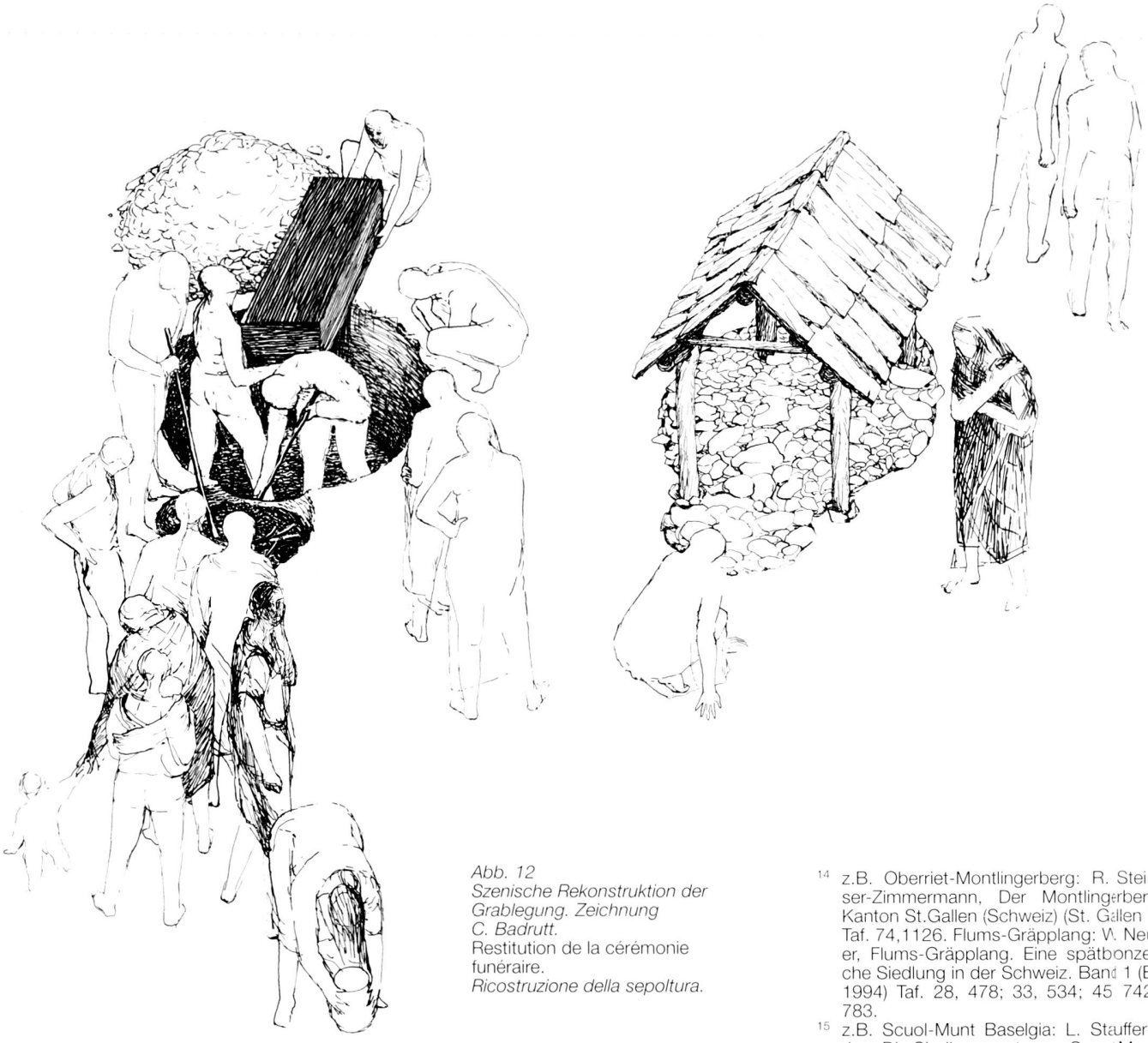


Abb. 12
Szenische Rekonstruktion der Grablegung. Zeichnung C. Badrutt.
Restitution de la cérémonie funéraire.
Ricostruzione della sepoltura.

3 Dies haben auch Rekonstruktionsversuche des Anthropologen Bruno Kaufmann ergeben.

4 M. Seifert, Domat/Ems, Crestas, Ur- und frühgeschichtliche Siedlungsreste. Jahresber. Arch. Dienst Graubünden und Kant. Denkmalpflege 1998, 33.

5 z.B. Mels-Heiligkreuz: A. Beck, Beiträge zur frühen und älteren Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland. PBF XX, 2. (München 1980) Taf. 10; 11,C. Vaduz-Runder Büchel: A. Frommelt, Brandgrab auf dem runden Büchel bei Vaduz. JbHVFL 46, 1946, 73-80. Balzers-Runder Büchel: J. Bill/W. Nungässer/M. Maggetti, Liechtensteinische Keramikfunde der Eisenzeit. JbHVFL 91, 1992, 86-165. Vaduz: W.A. Graf, Ein spätbronzezitlicher Fund aus Vaduz. JbHVFL 62, 1962, 139-150.
A. Hild, Funde der älteren und jüngeren Eisenzeit in Bludenz (Vorarlberg). Mitt. Prähist. Kommission der Akademie der Wissenschaften III (Wien 1939) 206-208.

6 L. Salzani, Necropoli dell'età del Bronzo Finale alle Narde di Fratta Polesine, Seconda nota. Padusa 27, 1991, Abb. 50.

7 z.B. die Urnengräberfelder von Narde di Fratta Polesine: L. Salzani, Necropoli dell'età del Bronzo Finale alle Narde di Fratta Polesine, Prima nota. Padusa 25, 1989, 5-42; 27, 1991, 125-206. San Giorgio die Angarano: E. Ghislanzoni, Il sepolcro di San Giorgio di Angarano presso Bassano del Grappa. In: Studi in onore di F.M. Mistrorigo (Vicenza 1958) 650-776; Fontanella Mantovana: L. Salzani, La necropoli dell'età del Bronzo a Fontanella Mantovana. Preistoria Alpina 14, 1978, Abb. 14,1.3.

8 P. v. Eles Masi, Le fibule dell'Italia settentrionale. PBF XIV,5 (München 1986) Taf. 12, 228.

9 Eles Masi (Anm. 8) Taf. 12, 232.

10 Salzani 1989 (Anm. 7) Abb. 14,1.3.

11 Salzani 1991 (Anm. 7) Abb. 50,4.5.

12 Salzani 1989 (Anm. 7) Abb. 15,24.

13 H. Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Röm.-Germ. Forsch. 22 (Berlin 1959) 77-80; Abb. 64.

14 z.B. Oberriet-Montlingerberg: R. Steinhauser-Zimmermann, Der Montlingerberg im Kanton St.Gallen (Schweiz) (St. Gallen 1989) Taf. 74,1126. Flums-Gräpplang: W. Neubauer, Flums-Gräpplang. Eine spätbronzezeitliche Siedlung in der Schweiz. Band 1 (Buchs 1994) Taf. 28, 478; 33, 534; 45 742; 48, 783.

15 z.B. Scuol-Munt Baselgia: L. Stauffer-Isenring, Die Siedlungsreste von Scuol-Munt Baselgia (Unterengadin GR). Antiqua 9 (Basel 1983) Taf. 7,57.58; 8,60; 9,78.79.82. Abb. 47. Eppan-St. Paul: W. Leitner, Eppan-St. Paul, eine Siedlung der späten Bronzezeit. Archaeologia Austriaca 72, 1988 Abb. 40-43.

16 R. Perini, Ciaslir del Monte Ozol (Vale di Non). Studi Trentini di Scienze Naturali 48, 1970, Abb. 25,45.46.

17 R. Perini, Tipologia della ceramica luco (Laugen) ai Montesei di Serso (Pergine Valsugana - Trentino). Studi Trentini di Scienze Naturali 45, 1965, Abb. 16.

18 z.B. in Fiavé dos Gustinaci: F. Marzatico, Fiavè Dos Gustinaci (Valli Giudicarie), scavi 1976. Preistoria Alpina 15, 1979, Abb. 6; 8.

19 Steinhauser-Zimmermann (Anm. 14) Taf. 34,291; 59,860; 72,1085. Neubauer (Anm. 14) Taf. 29,482; 45,41.

20 Eine direkte Verbindung der Formen von HaB zu den älteren Typen in BzD ist wegen der Fundlücke in HaA zwar nicht herzustellen, doch haben die Henkelgefässe in diesem Raum eine gut verfolgbare Tradition. So etwa in Fiavé-Carera: R. Perini, Scavi archeologici nella zona palafitticola di Fiavé-Carera. Parte III. (Calliano 1994) Abb. 207.

21 Bericht vom 11.12.97 von Bruno Kaufmann.

Une sépulture féminine du Bronze final à Domat/Ems

En 1997, le site de Domat/Ems a livré une sépulture du Bronze final. La tombe avait été creusée directement à côté d'un foyer. Dans la fosse funéraire circulaire de 1,5 m de profondeur, au remplissage de pierres, on avait déposé le corps d'une femme d'une cinquantaine d'années, couchée sur le côté gauche, les jambes fléchies, et le regard tourné vers l'est. Le foyer et la fosse funéraire ont été comblés simultanément. Une construction en bois, vraisemblablement un toit, surmontait la tombe. La femme portait une grande fibule arcifome, deux boucles d'oreilles et une bague. Au nord du crâne, on avait déposé un long os de grue travaillé, dont nous ignorons la fonction. La tombe recelait les tessons de deux pots. Le matériel découvert permet de dater la sépulture par la typologie de la phase HaA. Par le radiocarbone, la sépulture peut être replacée dans la fourchette chronologique allant de la fin du 13e au début du 12e siècle av. J.-C. Le fait que la femme portait des parures et de la céramique de tradition Laugen-Melaun permet de supposer qu'elle était originaire d'une vallée du sud des Alpes. Le type particulier de la sépulture est sans doute en relation avec la position sociale de la femme. Peut-être s'agissait-il d'une femme-médecin ou d'un prêtresse? *C.L.-P.*

La sepoltura femminile dell'età del Bronzo finale di Domat/Ems

La tomba femminile dell'età del Bronzo finale, oggetto di questo articolo, è stata rinvenuta nel 1997, nell'area dell'insediamento dell'età del Bronzo di Domat/Ems. La fossa tombale, di forma rotonda, con un diametro di 1,5 m, era stata scavata accanto a un focolare, ricoperto al momento del riempimento della fossa stessa. Sul fondo giaceva lo scheletro di una donna di circa 50 anni, rannicchiata sul fianco sinistro. La tomba era coperta da una costruzione in legno, si pensa a una tettoia. La donna portava una fibula ad arco di grandi dimensioni, due orecchini e un anello digitale, mentre a nord del cranio è stato trovato un osso tubolare di gru lavorato, dalla funzione non ancora precisata. In base al corredo, comprendente tra gli altri anche due recipienti di ceramica, la tomba può essere datata al periodo Ha A, datazione sostenuta da misurazioni di radiocarbonio, comprese tra la fine del XIII e l'inizio del XII secolo a.C. Si suppone che la donna fosse originaria di una valle sudalpina, in quanto gli oggetti di corredo appartengono alla cultura Luco-Meluno. Il tipo particolare di sepoltura sembra invece da ricondurre al rango sociale della donna: Si trattava forse di una guaritrice o di una sacerdotessa? *R.J.*

La fossa dal temp da bronz tardiv da Domat/Ems

1997 han ins chattà en la zona da culegna dal temp da bronz da Domat/Ems ina fossa dal temp da bronz tardiv. La fossa era vegnida situada directamain sper ina fuaina. En la chava radunda da la fossa, 1.5 m profunda ed emplenida cun crappa, han ins chattà il skelet d'ina dunna da circa 50 onns en posiziun da sez vers sanester, cun l'egliada drizzada vers ost. Cun emplenir la fossa avev'ins er emplenì la fuaina. La construcziun da lain sur la fossa è probablamain stà in tetg. Il cliniez ch'ha ornà la dunna consista d'ina gronda fivla en furma d'artg, dus ureglins ed in anè. En il nord da la chavazza è stà in oss elavurà d'in gru, dal qual ins na conuscha betg la funcziun. La fossa ha cumpiglià fragments da dus vaschs. Ils chats permettan tipologicamain ina dataziun en il stgalim HaA. Cun agid da datas da radiocarbon han ins pudì datar la fossa en l'epoca da la fin dal 13. fin a l'entschatta dal 12. tschientaner avant Cr. Il fatg che la dunna ha gì cun ella cliniez e cheramica, tenor la tradiziun da la cultura da Laugen-Melaun, lascha presumar ch'ella deriva d'ina vallada meridiunala da las Alps. La furma extraordinaria da sepultura sto star en connex cun la posiziun speziala da la dunna. Sa tracti forsa d'ina dunna guaridra u d'ina sacerdota? *I.G.*

Mathias Seifert
Archäologischer Dienst Graubünden
Schloss
7023 Haldenstein